

THEA-ELISABETH HAEVERNICK

### Zum 'ältesten Glas in Europa'

In den 'Forschungen und Fortschritten' erschien 1937 ein Artikel von K. Willvonseder, in dem er die 'ältesten Glasfunde aus Österreich' zusammenstellt. Wie allgemein üblich, sieht Willvonseder sie als Import aus Ägypten an. Eine ähnliche Meinung vertritt auch A. Götze, der sie aus dem Süden kommen läßt<sup>1</sup>. Obwohl seither ein halbes Jahrhundert vergangen ist, hat sich diese Ansicht nicht geändert. Dabei hätte auffallen müssen, daß, wenn man wirklich Handel mit Ägypten getrieben hätte, sicherlich nicht nur eine kleine Handvoll Glasperlen nach Europa gelangt wäre (wobei übrigens auch der Weg noch völlig unklar ist). Warum sollten die Perlen nur auf dem Seeweg und nur nach England verbreitet worden sein, wobei das einzelne Exemplar aus Österreich dann ganz aus dem Rahmen fiel. Selbst in dem viel näher gelegenen Italien gibt es kaum ein paar nennenswerte Importe (wie z. B. die Bokchorisvase). Die kleinen Fayencefiguren in etruskischen Gräbern müßten noch eingehend behandelt werden um zu klären, ob es sich wirklich um ägyptische und nicht, was wahrscheinlicher ist, um karthagisch-punische Erzeugnisse handelt. Nicht anders verhält es sich mit ägyptischen Funden in Griechenland, um nur die Ägypten nahegelegenen Küsten zu nennen.

Willvonseder führt in seinem Aufsatz zuerst die kleinen blauen Perlen aus Polepi an, die aber ihrer Form nach sicherlich nicht sehr früh sein können<sup>2</sup>. Die Perle von Melk, die als nächstes genannt wird, hat sich bei genauer Überprüfung der Fundumstände als nachantik erwiesen. Über das wahre Alter läßt sich bei einer einzeln gefundenen blauen Perle nichts aussagen. Sie kann durchaus modern sein, wie die Autopsie ergab<sup>3</sup>. Die dritte angeführte Perle von Leopoldsdorf steht bis heute völlig vereinzelt da. Wenn sie auch als 'segmented bead' geschildert wird, kann man sie nicht ohne weiteres in diese Gruppe einfügen, aber selbst dann würden sich neue Fragen ergeben. Will man die 'segmented beads' überhaupt zusammenfassen, dann ergibt sich eine sehr große Gruppe unterschiedlichster Perlen aus verschiedenen Zeiten, deren einzige Gemeinsamkeit es ist, daß sie zylindrisch sind und zwei (oder mehr) Einschnürungen haben. Sie sind weitgehend aus dem Material, das wir gewohnt sind 'Fayence' zu nennen oder, wie die erwähnte Perle, aus opakem Glas. Es

<sup>1</sup> A. Götze in Ebert s. v. Glas.

<sup>2</sup> J. Schranil, Die Vorgeschichte Böhmens und Mährens (1928) 106.

<sup>3</sup> R. Beninger, Frühbronzezeitliche Stabdolche aus Niederösterreich. Prähist. Zeitschr. 25, 1934, 144.

dürfte ein Fehler sein, alle Perlen dieser Art über einen Kamm zu scheren. Zum anderen ist es sicher nicht erlaubt, damit gar unsere Bronzezeit datieren zu wollen.

Die 'segmented beads' sollen vor allem aus Tell el-Amarna kommen. Wenn es sie dort überhaupt gibt – uns wurde kein eindeutiges Exemplar von dort bekannt –, kann man diese Stücke dennoch unmöglich zur Datierung heranziehen. Unter dem Begriff 'segmented beads' werden die heterogensten Dinge zusammengefaßt, die wohl wenig oder gar nichts miteinander zu tun haben, was bereits beim Betrachten der Abbildungen in der Arbeit von H. C. Beck und F. J. Stone deutlich wird<sup>4</sup>. Schon die Verbreitungskarte entspricht nicht dem, was man sich vorstellen möchte. In einer späteren Arbeit von F. J. Stone und L. C. Thomas sieht die Karte natürlich nicht wesentlich anders aus<sup>5</sup>. Zudem hat sich herausgestellt, daß manche Perlen, die als 'Fayence' angegeben sind, aus Glas bestehen und es fragt sich, ob man ohne weiteres 'Fayence' und 'Glas' vergleichen kann. Dabei kommt noch hinzu, daß in den Arbeiten keine exakte Definition von Fayence gegeben ist<sup>6</sup>. In der Zwischenzeit ist außerdem eine solche Fülle von Perlen der erwähnten Art in England, d. h. Wiltshire, zu Tage gekommen, auch mit viel späterer Datierung, daß sich die Annahme, sie kämen aus Ägypten, nicht aufrecht erhalten läßt. Betrachtet man die Verbreitung dieser Perlen, so wird das ganz deutlich. Wenn es sich wirklich um Handel mit Ägypten gehandelt hätte, ist nicht denkbar, daß auf dem Weg nach England nur an ganz wenigen Orten einzelne Exemplare hängen geblieben wären, während sich die Fülle über Wiltshire ergossen hätte.

P. Reinecke sagt selbst, daß er die 'Glasringlein' der Aunjetitzer-Kultur zu der Zeit, in der er schrieb, noch nicht gesehen habe<sup>7</sup>; vermutlich würde auch er gesehen haben, daß es sich nicht um Funde des 17.–16. Jahrhunderts v. Chr. gehandelt haben kann. Es will uns scheinen, als kämen die 'Ringlein' nicht vor der frühen Urnenfelderzeit vor. Immerhin sieht auch Willvonseder, daß die Leopoldsdorfer Perle anders ist als die zum Vergleich herangezogenen Perlen, da sie wesentlich kleiner und aus Glas ist. Die Angaben, die Stone über das Auftreten der Perlen in der 6. Dynastie (etwa 2322–2160 v. Chr., nach v. Beckerath) machte, ließen sich nicht nachprüfen. Der Schluß, den er für die Datierung der Bronzezeit zieht, ist nicht stichhaltig, was nicht bedeuten soll, daß die Datierung von Leopoldsdorf an Hand der Keramik verkehrt ist. Einstweilen steht das Perlchen einzig da und ist an nichts anderes anzuschließen.

Reineckes Vermutung, daß schon in neolithischer Zeit bei uns Glasperlen auftreten

<sup>4</sup> H. C. Beck u. F. J. Stone, Faience Beads of the British Bronze Age. *Archaeologia* 85, 1936, 203 ff. Verbreitungskarte S. 230.

<sup>5</sup> F. J. Stone u. L. C. Thomas, The Use and Distribution of Faience in the Ancient East and Prehistoric Europe. *Proc. Prehist. Soc.* 22, 1956, 54 Abb. 3.

<sup>6</sup> K. Kühn, Zur Kenntnis silikatischer Werkstoffe und der Technologie ihrer Herstellung im 2. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung. *Abhandl. Dt. Akad. Wiss. Berlin* (1969) 1 ff. – Ders., Hochkieselsäurehaltige Sinterwerkstoffe vor mehr als fünf Jahrtausenden. *Silikattechnik* 24, 1973, 342 ff. – Ders., Frühgeschichtliche Werkstoffe auf silikatischer Basis. *Chemie im Dienst der Archäologie. Das Altertum* 20, 2, 1974, 67 ff.

<sup>7</sup> P. Reinecke, Zur Chronologie des frühen Bronzealters Mitteleuropas. *Germania* 17, 1933, 12 ff. – Zu den Perlen der Aunjetitzer Kultur siehe Schranil a. a. O. (Anm. 2) 106 Taf. 23, 41.

könnten, hat sich nicht bewahrheitet<sup>8</sup>. Glaskenner wie J. D. Cooney-Cleveland sind der Meinung, daß es in Ägypten vor 1500 v. Chr. noch kein Glas gegeben habe. Eine gründliche Untersuchung über Fayence steht noch aus. Solange ist die Frage, wie Fayence definiert wird und ob wir in den Perlen dieses Material vor uns haben, noch offen.

Was Willvonseder weiterhin anführt, paßt nicht in diesen Rahmen, denn die Perle aus Roggendorf gehört bei Überprüfung der Fundumstände ebenfalls nicht zu dem Fund; die Perlen von Mühlau, zu denen es zahlreiche Parallelen gibt, sind urnenfelderzeitlich, was auch angegeben wird; die Perlen aus Hallstatt selbst sind frühestens Ha C; das Glasgefäßrestchen aus Röschnitz ist römisch und hat mit dem Kalendarberggrab nichts zu tun.

Das gleiche Thema wird eineinhalb Jahre später von H. Kühn nochmals aufgegriffen und wieder werden die 'segmented beads' als echter ägyptischer Import aufgefaßt<sup>9</sup>. Wir müssen nicht wiederholen, was dazu noch gesagt wurde. Sicher richtig ist, daß man die Bronzezeit mit etwa 1550 v. Chr. beginnen läßt, aber die Perlen, die genannt werden, können nicht als datierender Import aus Ägypten angesehen werden. Die Karte bei Stone und Thomas zeigt deutlich, wohin wir unser Augenmerk richten müssen<sup>10</sup>: auf den Nahen Osten mit Mesopotamien. Es ist jetzt zu untersuchen, ob sich auch dort eindeutig datierende Fixpunkte finden lassen.

Wir möchten die Behauptung aufstellen, daß sich auf dem gesamten europäischen Kontinent nicht eine ägyptische Perle finden läßt. (Leider wissen wir, durch die Sprachgrenze bedingt, viel zu wenig aus der UdSSR, aus der Umgebung des Kaspisees und aus dem nordöstlichen Iran.) Wir haben uns zu sehr angewöhnt, in bestimmten Schubkästen zu denken und darüber den großen Überblick vergessen oder sind so sehr in vorgefaßte Meinungen eingezwängt, daß wir an mancher Tatsache vorbeigehen oder nur wieder da über das Ziel hinausschießen, wo leichte Ähnlichkeiten für bare Münze genommen werden. Es hat ohne jeden Zweifel lebhaften Handel gegeben, aber ob er dem entspricht, was wir bisher vermutet haben, bleibt dahingestellt. Es wäre für die Datierung wünschenswert gewesen, daß dieser Weg sich als gangbar erwiesen hätte. Da dies leider nicht der Fall ist, müssen wir uns nach anderen Wegen umsehen.

<sup>8</sup> P. Reinecke, Glasperlen vorrömischer Zeiten aus Funden nördlich der Alpen. AuhV 5 (1904) 67.

<sup>9</sup> H. Kühn, Das Problem der Chronologie in der Vorgeschichte. Forschungen und Fortschritte 14, 1938, 309 f.

<sup>10</sup> Stone u. Thomas a. a. O. (Anm. 5).